



# apollo

## Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station der Stadt Linz

Folge 28

Linz, Sommer 1972

### Ein Zoo in Linz

In der Naturkundlichen Station der Stadt Linz wurde am 23. Juni 1964 die *Arbeitsgemeinschaft zur Schaffung naturkundlicher Einrichtungen in Linz*

gegründet. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, ein Aquarium mit Freilandterrarium, einen Tiergarten oder eine Volkssternwarte ins Leben zu rufen

und diese zu betreuen. Der Dringlichkeit entsprechend wurde zuerst im Botanischen Garten der Stadt Linz eine Astronomische Beobachtungs-



stelle eingerichtet.

Nun kann eine große Aufgabe in Angriff genommen werden: In der Präsidialbesprechung des Magistrates der Stadt Linz vom 23. Mai 1972 wurde das Gelände Urfahrwänd-Windflach, das sich im Besitz der Stadt Linz befindet, für die Errichtung eines naturwissenschaftlichen Lehrpfades und eines Tiergartens zugesagt.

Bis jetzt bestand die Arbeitsgemeinschaft nur aus dem Vorstand und den Beiräten, die die Agenden dieser Gemeinschaft wahrnahmen. Nun wird mit einer intensiven *Mitgliederwerbung* begonnen. In der letzten Sitzung am 30. Mai 1972 haben die Vorstandsmitglieder die Mitgliedsmöglichkeiten erörtert. Die Mitgliedsbeiträge müssen erst festgesetzt werden.

Die Rücksichtnahme auf die finanziellen Möglichkeiten aller soll jedoch gegeben sein; es kann also jeder Interessent diesem Verein beitreten. Auch aktive Mitarbeiter (wissenschaftlicher oder manueller Art) werden gerne aufgenommen.

In dem Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station, „Apollo“, das allen Mitgliedern zugestellt wird, werden nun ständig Beiträge über den Ausbau des Tiergartens und über Tiergartenprobleme allgemeiner Natur zusätzlich enthalten sein.

Der Mitgliederstand ist zugleich ein Test für das Bedürfnis nach und das Interesse an einem Tiergarten. Interessenten können vorläufig in die Statuten der Arbeitsgemeinschaft im Büro der Naturkundlichen Station der Stadt Linz Einblick nehmen und sich schriftlich mit einer Postkarte (Name, Beruf, Geburtsdatum, Anschrift und eventuell Telefonnummer) anmelden.

\*

Schon einige Jahre nach dem zweiten Weltkrieg wurden dem Nachholbedarf und den Notwendigkeiten einer werdenden Großstadt entsprechend naturkundliche Einrichtungen in Linz geschaffen: die Klimastation, der Botanische Garten, die Mikrobiologische Station, die naturkundlichen Abteilungen der Volkshochschule und das Stadtmuseum.

Durch die Umwandlung der ehemaligen Mikrobiologischen Station der Stadt Linz wurde seitens der Stadtverwaltung dieser Entwicklung Rechnung getragen und eine weitere auf dieser Linie liegende Tat gesetzt, der nun die Errichtung eines natur-

kundlichen Lehrpfades in den Urfahrwänden und eines Tiergartens auf der Windflach folgen soll.

Die lebende Materie erregt in zunehmendem Maße das Interesse des weit von der Natur entfernten und in der Zivilisation aufgewachsenen Großstadtmenschen. Jung und alt erfreuen sich besonders beim Anblick von lebenden Tieren im Freiland, Gehege, Terrarium oder Aquarium. Hier begegnen sich Mensch und Tier, Unterricht und Freizeit werden bereichert. Je mehr Menschen in die Städte ziehen, desto größer wird das Bedürfnis nach Umgang mit Tieren, um so mehr Menschen drängen sich in die Tiergärten. Grzimek schreibt: „Ein zoologischer Garten wird jährlich von so vielen Menschen besucht, wie 10 Theater und 20 Kinos zusammen. Rechnet man sie am Jahresende zusammen, so beherbergt ein Tiergarten viel mehr Menschen als Tiere. Man würde also meinen, Zoos werden nur für Menschen gemacht.“ Auch die Zootiere selbst werben für ihre wild lebenden Artgenossen und fördern hiemit den Tier-, Natur- und Umweltschutz. Fast gesetzmäßig werden die zoologischen Gärten auf der ganzen Welt um so zahlreicher, je mehr das Einengen der Lebensräume von Wildtieren erfolgt.

Die meisten Tiergärten der Welt besitzt China. Die drei größten, reich mit Bäumen, Sträuchern und Blumen bepflanzten Zoos befinden sich in den am dichtesten besiedelten Städten, in Kanton beispielsweise mit 600.000 Quadratmetern. Schanghai, bekannt als „Nachwuchszoo“, steht von allen drei am meisten Raum zur Verfügung (705.000 m<sup>2</sup>). Einem Bericht zufolge sollen dort am Nationalfeiertag (1. Oktober) mehr als 50.000 Besucher gezählt worden sein. Der Zoo von Peking, eine der Hauptsehenswürdigkeiten dieser Stadt, ist 530.000 Quadratmeter groß, und die 332 Tierarten mit 1718 Einzeltieren werden von 297 Angestellten betreut. Besondere Spezialitäten der asiatischen Fauna sind hier anzutreffen; allen voran der „Panda“. Der große Panda oder Bambusbär (*Ailuropoda melanoleuca*) gehört zu den kostbarsten Zootieren überhaupt. Er lebt in den Bambusurwäldern Zentralchinas. Vier Exemplare davon besitzt der Pekinger Zoo (ein erwachsenes Pärchen mit zwei Jungtieren); einige Tiere leben noch in anderen chinesischen Tiergärten. Außerhalb Chinas gibt es nur noch einen ausgewachsenen männ-

lichen Panda, „An-An“, im Moskauer Zoo und ein Panda-Weibchen, „Chi-Chi“, im Zoo von London. Die Paarungsversuche der beiden in Moskau wurden in der Presse als zoologische Sensation verfolgt. In neuester Zeit spielten Pandas in der Diplomatie eine sympathische Rolle: Präsident Nixon erhielt bei seiner China-Reise als Gastgeschenk für die USA ein Panda-Pärchen. China bekam zwei nordamerikanische Moschusochsen geschenkt.

Die ersten Zoos wurden vor rund 3000 Jahren in China geschaffen, wo man sie „Verständnisparke“ nannte. Heute noch wird dort der Milo oder Davidshirsch gehalten und gezüchtet, der in der Freiheit nicht mehr existiert und nur mehr als Parktier bekannt ist. Nach letzten Berichten plant China, so viele Zoos zu errichten, daß es jetzt schon an Nachwuchskräften, an geschulten Tierwärtinnen (meist Wärterinnen) mangelt.

Ähnliche Verhältnisse bestehen in Japan. Nach dem zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Tiergärten (ursprünglich 16) rapid an. Besonders zwischen 1950 und 1960 war eine Blütezeit von Zoo-Eröffnungen. Nicht weniger als 30 zoologische Gärten wurden eingerichtet und für den Besuch freigegeben. Heutzutage werden in Japan 56 Zoos sowie 33 Aquarien mit einer jährlichen Besucherzahl von 30 Millionen registriert. Es sind meist städtische oder private Unternehmungen.

Der nordamerikanische Kontinent (USA und Kanada) hat über 400 Ausstellungen lebender Tiere. Die meisten sind kleinere „Shows“ heimischer Tiere, Kinderzoos und sogenannte „Roadside Zoos“ entlang der großen Durchzugsstraßen. Von dieser Gesamtsumme sind allerdings nur ein Viertel ganz bedeutende Tiergärten. Ein weiteres Viertel von diesen kann ohne Eintrittsgeld frei besichtigt werden. Neben der üblichen Bezeichnung und Beschreibung der Tierarten an Hinweistafeln gibt es dort sogar wissenschaftliche Führungen durch naturwissenschaftlich ausgebildete Lehrkräfte, die bei Exkursionen von Schulklassen Spezialunterricht erteilen. Die Kontrolle wird meist durch die Stadtverwaltung in Form eines städtischen Parkamtes ausgeübt, oder diese unterstützt eine zoologische Gesellschaft und behält dadurch die Oberaufsicht. Die fortschrittlichsten und wissenschaftlich am besten betreuten Tiergärten unter-

stehen aber der Aufsicht einer zoologischen Gesellschaft, die den ersten Anstoß zu ihrer Errichtung gibt, später aber nur mehr die Leitung oder Verwaltung innehat.

Solche Vereinigungen bestehen in der Regel aus naturbegeisterten Bürgern, die durch ihre Mitgliedschaft und Bezahlung eines jährlichen Beitrags ihrer Stadt helfen, einen zoologischen Garten zu erhalten. Sie haben dafür beispielsweise freien Eintritt, beziehen eine Zoo-Zeitschrift oder es werden Sonderführungen, Vorträge und Zusammenkünfte speziell für sie veranstaltet. Sie wählen einen Direktoren-ausschuß, dem meist Bankleiter, einflußreiche Geschäftsleute sowie angesehene Bürger der Stadt angehören. Dieses Gremium führt nun die Geschäfte der Gesellschaft, bestellt den eigentlichen Zoodirektor und seinen Mitarbeiterstab, der bezahlt wird. Die Gesellschaft selbst bekommt eine jährliche Subvention durch den Staat oder die Stadt. Oft wird ihr in der Art geholfen, daß die Stadt die Baukosten für neue Tierhäuser bzw. neue Anlagen trägt und die Gehälter der Tierpfleger und übrigen Angestellten übernimmt. Es gibt nur eine einzige Ausnahme von dieser „Regel“, und zwar den National-Zoological Park in Washington, welcher der Aufsicht des Bundes untersteht. Gewöhnlich haben die von Städten direkt betreuten Tiergärten einen kleineren und weniger wissenschaftlich ausgebildeten Mitarbeiterstab. Der Direktor ist meist ein Funktionär der gerade regierenden politischen Partei. Viele dieser ausschließlich von der Stadt verwalteten Tiergärten haben in neuerer Zeit die Gründung von zoologischen Gesellschaften oder von Vereinen, wie „Freunde des Zoologischen Gartens“, gefördert, um von diesen Unterstützung beim Auf- und Ausbau des Tierbestandes und Rat für geldbringende Einrichtungen im Zoo zu finden oder eine direkte finanzielle Hilfe zu erhalten bzw. wissenschaftliche Förderung zu erwirken.

NACH DEN VORHIN BESCHRIEBENEN GRUNDSÄTZEN KÖNNTE AUCH IN LINZ EIN TIERGARTEN GESCHAFFEN WERDEN. EINE PLANUNG LIEGT BEREITS VOR. AUSGEHEND VON EINEM REGIONAL-ZOO, DER VORERST NUR MIT HEIMISCHEN WILDTIEREN, URFORMEN UNSERER HAUSTIERE – ALSO AUCH AUSGESTORBENEN TIEREN UNSERER ENGEREN HEIMAT – BESETZT WERDEN SOLL, WIRD EIN ZOO ANGESTREBT, DER AUCH TIERE BEHERBERGEN SOLL,

DIE BEIM PUBLIKUM EINEN BEVORZUGTEN SCHAUWERT BESITZEN.

Von den Grundstücken, die als Tiergartengelände zur Diskussion standen, hat sich nach sorgfältigen Beobachtungen und Überlegungen nun das Areal der Windflach mit den Urfahrwänden als geeignetstes herausgestellt, sowohl was die Größe als auch die Bodenbeschaffenheit anlangt. Überdies wäre es mit einem öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar, ein entsprechender Parkplatz könnte in unmittelbarer Nähe errichtet werden, und die sanitären Anlagen wären leicht an das Stadtnetz anzuschließen.

Von den 53 Tiergärten Deutschlands könnte der Zoo von Augsburg für Linz beispielgebend sein. Augsburg ist einwohnermäßig, wirtschaftlich und politisch eine Parallele zu Linz. Dort wird ein 20 ha großer Zoo erhalten, in dem die Eintrittspreise bewußt niedrig gehalten werden, um die Freizeitgestaltung der Erwachsenen zu fördern und der Jugend einen möglichst billigen Tierparkbesuch sowohl mit der Schule als auch mit den Eltern zu ermöglichen. Er wurde von der Stadtverwaltung Augsburg 1937 als Heimat-Tiergarten gegründet und befindet sich seit 1950 im Um- und Ausbau zum Tierpark. Auf Beschluß des Augsburger Stadtrats erfolgte 1953 seine Übertragung auf eine gemeinnützige Ges. m. b. H. Dieser Tierpark wird im Buch von Dr. Rosl Kirchshofer „Zoologische Gärten der Welt“ auszugsweise folgendermaßen charakterisiert: „Neben den Bedingungen, die das Gelände eines Tiergartens zu erfüllen hat, die in diesem Falle alle günstig zusammentreffen, wird darauf verwiesen, daß 350 Arten mit rund 1200 Tieren (Säugetiere und Vögel) gehalten werden. Die Zusammenarbeit mit dem Zoologischen und Parasitologischen Institut der Tiermedizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin und der Universität München mit der Zoologischen Staatssammlung München wird betont, und der Tierpark selbst zeichnet sich durch Haltung und Zucht vieler einheimischer (europäischer) Tierarten (Braunbär, Wolf, Fuchs, Dachs, Marder, Wildkatze, Eichhörnchen, Biber, Igel, Wildschwein, Steinbock, Kolkkrabe, Uhu, Schwarzstorch) aus. Es gelang die Zucht seltener Tierarten wie Luchs (*Lynx lynx*), Wildkatze (*Felis silvestris*), Bleißbock (*Damaliscus albifrons*), Nandu (*Rhea americana*), Uhu (*Bubo bubo*). Bekannt ist die Augsburger Alpakazucht

(*Lama pacos*). Als bemerkenswerte Anlagen können ein 3 ha großes Freigehege (Lamas, Watussirinder, Zackelschafe, Zwergesel usw.) und eine Vogelvoliere gelten...“ Bekannt sind auch die Rückzüchtungen auf die Urform unserer Haustiere, wie Ur- oder Auerochsen und Wildpferde (Tarpane), die im Berliner und Münchner Zoo zum erstenmal durchgeführt worden sind.

Ähnlich könnte ein Zoo auf Linzer Verhältnisse bezogen eingerichtet werden. Wenn auch in Linz eine reiche Tiergartertradition wie in Wien, wo sich der älteste Tiergarten Europas befindet, nicht vorhanden ist, so reichen doch Hinweise von bescheidenen Anfängen zurück ins 15. Jahrhundert. Eneo Silvio Piccolomini schildert in einem Bericht vom 22. Juli 1444 über Schloß Ebelsberg (Epersperg) auch die Traun, macht Angaben über die Fischrechte und berichtet vom nahen Tierpark sowie den Eichenwäldern usw. (Linzer Regesten Nr. 32). Kaiser Maximilian ließ in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts (1504) bei der Burg am jetzigen Tummelplatz Hasengehege errichten, die sogenannten „Künigel-Gärten“, die er weiter zu einem Tiergarten ausbauen wollte. (Linzer Regesten Nr. 1803, 196, 197, 200, 202). 1518 ließ er noch zwei Steinböcke versetzen. Gewiß gab es manchen Ansatz dazu in der jüngeren Zeit, wie z. B. die Rehgruppe im Graben der Pöstlingberg-Wehranlage und den Versuch einer Tierschau in der Südbahnhalde noch vor dem zweiten Weltkrieg; nach 1938 war im Zuge der Vergrößerung von Linz in den Anlagen des Bauernbergs mit Einbeziehung der Hatschek-Villa ein Tiergarten, der ein Klein-Schönbrunn darstellen sollte, geplant. Nach 1954 wurde einige Zeit von einem Linzer Kinderzoo gesprochen. In unmittelbarer Nachbarschaft entwickelte sich in Wels ein Zoo, ein Tierpark in Altenfelden und schließlich eine kleine Tierschau in einem Bauernhof in Pasching beim Mayr-Wirt. Alle haben guten Zuspruch und zeigen die Notwendigkeit auf, sich in Linz, der Landeshauptstadt, mit der Einrichtung eines von Fachkräften geführten Tiergartens zu befassen.

Um nicht in einen fortschreitenden Modernitätsrückstand in naturwissenschaftlicher Hinsicht zu verfallen, wäre eine großzügigere Förderung der Bestrebungen der bereits beschriebenen Arbeitsgemeinschaft notwendig.

Vergleiche mit Nachbarstaaten und Westeuropa geben folgendes Bild:

	Tiergärten	Städte bis 300.000 Einwohner
Österreich	3	1
CSSR	14	7
Ungarn	3	1
Jugoslawien	11	–
Italien	9	3
Schweiz	4	2
Gesamt-		
Deutschland	53	23
Frankreich	15	8
Großbritannien	40	22

Die Bedeutung der Naturwissenschaft ist nämlich in vielen Kreisen noch immer nicht klar erkannt; ja man findet noch vielfach die Meinung, daß sie sich bloß im Bestimmen und Beschreiben von Tieren, Pflanzen und Steinen erschöpft. Der moderne Mensch hingegen stellt nicht nur allein die Frage: „Was ist das?“, sondern will zusätzlich wissen, was die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse für den Bestand der Menschheit bedeuten.

Hans Grohs

## Urfahrwänd und Windflach aus geologischer Sicht

Der Pöstlingberg ist ein markantes Glied der die Linzer Bucht hufeisenförmig umgebenden Linzer Randberge. Seine Sonderstellung innerhalb dieser Bergkuppen wird von Natur aus durch die tiefen Einschnitte des Dießenleitengrabens und des Gerlgrabens (Hauser-Mühlbach), kulturlandschaftlich durch die aufgesetzte Wallfahrtskirche betont. Nach Norden leitet er über zu den um den Lichtenberg (Gis) liegenden Hochflächen, von Süden erleichtert eine weit ausladende, mehrfach getreppte Schulter den Anstieg aus der Donauebene. Kein Wunder, daß die alten Verkehrsverbindungen ins obere Mühlviertel auf diesem Wege ins Hochland führten, denn das enge, felsige Donautal ist erst sehr spät dem Landverkehr erschlossen worden. So führen heute noch die viel benützte Hohe Straße und unweit davon auch die Trasse der Pöstlingbergbahn über diesen zwar weiteren, aber dafür flacheren Anstieg auf den Linzer Hausberg.

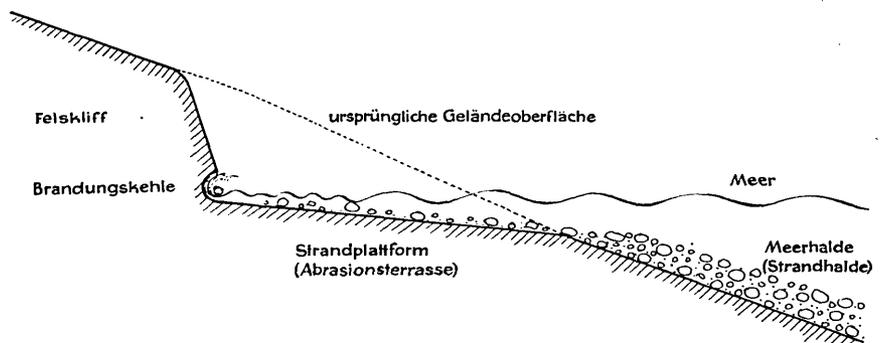
Das zwischen 340 und 370 m Seehöhe unterhalb vom Schableder liegende Gelände der Windflach ist die mittlere der drei ausgeprägten, im Südanstieg aufeinanderfolgenden Verflachungen. Die höchste folgt gleich unter der Gipfelkuppe in 440 bis 470 Meter, die unterste breitet sich beim Spatzenbauern in 310 bis 320 m aus. In schroffem Gegensatz zu diesen flachen Geländeformen stehen die unvermittelt mit einer scharfen Talkante einsetzenden, felsigen Steilabbrüche der Urfahrwänd zur Donau, die beim Spatzenbauern mehr als 60 m und im Bereich der Wind-

flach gegen 100 m hoch sind. Dieser Gegensatz findet seine Erklärung in der geologischen Vergangenheit, die uns einen Einblick in die Landschaftsentwicklung bis zum heutigen Relief gewährt.

An der Urfahrwänd stehen überall die die westliche Hälfte der Linzer Randberge aufbauenden Perlgneisfelsen an, die aber auch noch über die Talkante hinweg einen Teil des Plateaus der Windflach beherrschen. Nach Osten und Nordosten hin wird dann der Perlgneisfels von mehr oder weniger deutlich geschichteten Sanden überlagert, die in alten Sandgruben am Schablederweg und nördlich davon noch aufgeschlossen sind. Zusammensetzung und Verteilung dieser heute nicht mehr zusammenhängend innerhalb der Linzer Bucht den verschie-

Strandsande des Tertiärmeeres, das einst den Trog des Alpenvorlandes erfüllte und an dem reichgegliederten Felsabfall des Massivrandes brandete. Diese Brandung hat zur Gestaltung des gegen Ende der älteren Tertiärzeit (oberes Oligozän) durch Abbrüche und Abbiegungen entstandenen Massivrandes wesentlich beigetragen. So ist Linz schon im 19. Jahrhundert und noch bis nach dem ersten Weltkrieg nicht nur durch die Funde der Überreste großer tertiärer See- und Landsäuger (Wale, Seekühe, Nashörner) bekanntgeworden; am Fuße des Pöstlingberges waren es die Strandablagerungen selbst und die von der Meeresbrandung geschaffenen Küstenformen, wie Brandungskerven und Strandplattformen, die Anlaß zu zahlreichen Fachexkursionen aus nah und fern gegeben haben.

Nun war 1964 anlässlich des Baues der Merkursiedlung oberhalb des ehemaligen Schlosses Hagen diese Strandzone in zahlreichen Baugruben wenigstens vorübergehend wieder gut aufgeschlossen. Ein nach Nordosten abfallender, etwa 2 m mächtiger Horizont enthält massenhaft größtenteils gut gerollte, verschieden große, zum Teil schon stark zersetzte Blöcke von Perlgneis, Pegmatit und Quarz – also durchwegs Gesteine, wie sie in der Nachbarschaft vorkommen – in einer dichten Grobsandpackung. Dazu kommen die besonders aus Plesching und Prambachkirchen bekannten Phosphoritknollen (mit Ton durchsetzte Kalziumphosphatkonkretionen) und bis zu 20 cm große, zu gelbem Ocker zersetzte Mergel, sowie am Schablederweg auch bis zu 1 m lange



denen Felsgesteinen der Böhmisches Masse auflagernden Sande – sie sind bei jedem Bacheinschnitt und an Steilhängen unterbrochen – deuten an, daß diese einst eine geschlossene und höher hinaufreichende Decke gebildet haben mußten, die eben später weitgehend der Abtragung zum Opfer gefallen ist. Es handelt sich um

Schlierbrocken, die verraten, daß dieses Sediment, von einem älteren und höheren Meeresstand stammend, bei einem neuen Vorstoß des Meeres von dessen Brandung aufgearbeitet wurde. Im Liegenden dieses Blockhorizontes folgen diskordant (mit der Lagerung der darüberliegenden Schichten nicht übereinstimmend)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Grohs Hans

Artikel/Article: [Ein Zoo in Linz 1-4](#)